

# Kramerius 5

Digitální knihovna

---

## Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránky: **II, III**

Madame Vigée-Lebrun.

Von Franz Weil.

In den Lebenserinnerungen, die Madame Vigée-Lebrun als fleißigjährige alte Dame aufgeschrieben hat...

in ihren Porträten finden. Es gibt so viel Leute, die nicht zu sehen verstehen! Ober: Man muß den Frauen schmeicheln, ihnen sagen, daß sie schön seien...

Karneval.

Von Lev Blatny.

Ein junges Ehepaar, auf dessen Namen es uns nicht ankommt, beschloß, für eine Nacht seine natürliche Gestalt abzulegen...

auch genug, daß sie laubendvoll sitzen. Das verpflichtet sie natürlich auf zu sitzen. Alles das konnte sie dem Monksbanc nicht sagen...

Das Spiel begann. „Nach ich habe hier irgendwo meine Gattin,“ sagte der Vater...

„Ma,“ dachte der Vater, „das habe ich gut gesagt, Vojena wird eine kindliche Freude haben, daß ich sie nicht erlante.“

„Ich weiß nicht, wie ich bin,“ sagte der Vater, „aber ich weiß, daß Ihre Waden und Knöchel nicht beschuldigt sind, daß sie die Schönen auf der Welt sind.“

„Da schau,“ dachte Vojena (nicht die Maus), „ich bin vollkommen erleidet und vergessen, denn er magst der Maus und nicht seiner Gattin den Hof, und sie sagst: „Es freut mich aufrichtig, daß Ihnen die Maus gefällt.“

„Da schau her, dachte Otdich, und sagte laut: „And den Gatten fürchten Sie nicht mehr?“

„Ehen Sie,“ erregnete der Vater, „das begreift ich vollkommen. Meiner Gattin fällt es auch nicht ein, sich nach mir umzusehen. Umweisselt sie sie im Key irgendwem schmeichelt Verführer hängen gelassen.“

„...“ in den der gefahrenen Fremden,“ flüsterte jetzt ihnen beschäftigt die Maus. Hier muß ich die Geschichte unterbrechen, denn ich habe nicht das Talent den tragischen Bühnenautoren oder Komödiendichtern. Das ist im Kreise der Tanzenden, in der Abgeschiedenheit der schwach erleuchteten Treppen, in den Wäldern, den Wäldern, während des Soupers und anderer diskreter Anlegenheiten erregte, das waren Szenen aus Schauspielen, in denen ich das gut pro quo verdröbeli. Einer regte den andern durch Lüge und Unaufrichtigkeit, einer stellte dem andern Fragen der Liebe, einer bezog und prüft den andern. Und als die Massen abgelegt werden sollten, begann Vojena zu weinen und Otdich rief: „Trennlos!“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

den Vojena, von der er nur weiß, daß sie seine Vojena und sein Mäuschen ist. Und plötzlich trifft er sich wie ein verführerischer Vater und hätte über ganz Geistes zu lachen begonnen, wenn er seiner natürlichen Veranlagung nach gehandelt hätte. Aber pfl Das Spiel wäre so als ob es beendet gewesen und er war nicht hiehergekommen, um sich beim ersten Schritt seinen Vojena-Mäuschen zu betragen, das jedoch neben ihm durch die Realität schlüpfte.

„Ich, du mein graues Mäuschen mit den blauen Augenlein — denk er — wie sollte ich dich nicht beim ersten Blick deiner verlegenen Arme, die feuch sind den oberen Schultern hervorströmen, erkennen! Wie könnte ich das Behen deiner Hüften in irgendeiner zarten Falte meines Kleides herbergen, wie könnte meinen Zinnen und meinem Herzen der weiche und unaufbringliche Schritt deiner Füße entgegen, den ich unter 36 Girls erkennen würde (die sich übrigens viel auf die Monotonie ihrer Tanzinstrumente einbilden).“

„Sagt du an deine Arme, die dich umarmen, daß dich deine Adenlinie und die berauschende Kurve deiner Brust verzaubert? Mäuschen, Mäuschen, daß du an den scharfen Blick meiner Liebe bezogst, du wirst bestraft werden. Das habe ich schon beschloßen, als ich deine Augenlider sah, die aus der Masse hervorschaun wie der Wiesel der Unaufrichtigkeit. Und unter der Masse verhielt, begann Otdich unauffällig in die Maus herumschauen. Aber diese Maus war keine dumme Maus. Da schau, sagte sie sich, dort ist ein Vater und obwohl ich vor seiner Grauvollheit Angst empfinden sollte, habe ich sie nicht, denn ich weiß, wer er ist. Das ist niemand, der meiner Augen, respektive meiner ehelichen Treue gefährlich werden könnte. Wie konnte der natürliche Otdich glauben, daß er eine so unwachsame und geistlich plumpe Frau habe, daß sie ihn nicht an der ersten Bewegung in einer Gasse von Millionen Menschen erkennen sollte? Mein Geliebter, dachte sie — schon diese nachteilig-nachlässige Art bei den Türbühnen zu stehen, so ich geistlich bei der vorbeifahrenden, hat dich vollständig betrunken. Und dein geistlich Mäuschen, so geistlich du dich auch stellen magst, so sehr du wohl fühlst, heute aber die Schürze zu schlagen, gleich demnach einer lauten Stimme und einem offenen Befehl: Das bin ich. Aber wart, Mädchen, wir werden schon sehen, was du im Schilde führst.“

Und insonder: Otdich dachte daselbe. War, Mäuschen, hinterhältiges, jetzt werden wir sehen, was du im Schilde führst. Ich werde dich in flakant erweisen in einem Augenblick, in dem du mit Ungehörlichkeiten oder Zweifeln in den Ohren flüsterst und nicht weißt, daß du die deinem Gatten sagst, den du, deiner Gleichgültigkeit nach zu schätzen, nicht erkannte. Hier werde die gegenseitige Falle bestehen. Vojena, die Maus, stellte sich so, als erkenne sie den Vater, ihren Gatten nicht und Otdich, als Vater festhielt, als ich luche er seine Gattin und bemerke bei der Maus nur aus Gründen der Zusammengehörigkeit, oder besser gesagt natürlicher Opportunität. Aber, es muß hinzugefügt werden: auch aus allzu großer Liebe, die er nicht betragen konnte, da er das Spiel sonst gleich zu Beginn betragen hätte.

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

„Küß dich,“ sagte schließlich Otdich im Ton der Massen, „ich bin ein Vater und wie du weißt, muß ich dich tanzen und betagten.“

„Küß dich,“ erregnete Vojena, „ich bin zwar eine Maus, aber ich bin nicht so auffällig, als du denkst. Du bist ein Mann, der weißt, daß ich nicht so auffällig bin, wie du denkst.“

Musik. Ein kleines Orchester spielt alte Straußsche oder Lannerische Walzer und im Rhythmus dieser Stücke gehen der maßvolle Trab, die stiervoll feierlichen Sprünge, das halbe Schrittweise wandeln vor sich zu wandeln, nur dem Reimer im einzelnen veränderlichen Veränderungen. Ich, der ich dieses Schauspiel zum ersten Mal erlebe, habe die erste freudige Mannigfaltigkeit der Gattin, sehr menschhaft gewordene Rhythmus, rauschendes Gliederpiel, das sich aus eigenem dem Takt anpaßt oder ihn ergibt. Dabei wahrst das Pferd seine Melodie, indem es manchmal schreit, manchmal voransteht, gleichsam in Entlophen, Vorbringen oder Nachziehen, wie mit Verzerrungen den Rhythmus bezieht, der dann durch die Bewegung leicht hindurchfährt, ohne sie zu berühren. Nicht der mindeste Versuch gegen den Takt kommt vor und außer lieh, gelegentlichen Zurufen der Reiter, außer einem kaum merklichen Leuten oder Anziehen der Zügel gemacht man keine Leistung der Männer. Die Tiere überlassen sich ihrem Element, der Bewegung, und erschaffen es. Aus diesen furchtbar leuchtenden Tränen, Aufschlägen, aus dem abgemessenen Anziehen, Zereden, Menden, Niedersinken der Hüfte erkennt man die Ungeordnetheit des Rhythmus, dieses leuchtlichen Elements der Musik. Hier geistiges: die Melodie ist willkürlich. Sie befreit den Reiter, sie führt ihn über sich hinaus ins Licht, in die Zeit, den Raum, sie beschließt ihn zur Unendlichkeit. Es gibt einen höchsten Augenblick der Wildheit: die Leovade. Das Maß hebt die „Vorberhand“ mit angezogenen Vorderbeinen hoch und fußt, in den Schanken hückerig gebogen, auf den Hinterbeinen. Es ist die Stellung, die der Wildhauer Reiter in seinem Reitz-Eugenendental auf dem Wiener Felden, plus vor der Burg festgehalten hat. Die Melodie, der Wille und Widerstand erhebt sich über das rhythmische Geles, der Geist erhebt den Körper über sein

natürliches Gleichgewicht zu einem äußersten Augenblick. Unterworfenen und herausgefordert, erlaubter und begrenzter Widerspruch! Der höchste Moment des Elementaren und seines Gegenpiels, des Willens, die einander durchaus hervorzuheben und bedingenden, der Moment des Heroischen selbst!

Goethes „Novelle“ zeigt das einmalige große Eingreifen, die Macht der Musik, des Sinnlichen und des Seelischen auf den Sinnen, als auf das in sich selbst bewirkende Naturgesetz. Hier, im Saale der spanischen Reitschule, erlebte man die Steigerung dieses einmaligen Ereignisses zur Regel, des Wunders zum Norm. Die Kreatur unterwirft sich der Seele nicht im ersten Sinn des Augenblicks, sondern auf immer, in einer glücklichen Verwandlung und Vollendung ihrer selbst. Sie vermählt sich mit dem Raum, sie wiederholt sich in dem anderen Mittel ihres Körpers. Es ist der endliche Tanz. Die Reiter, vielleicht die anonymen Anführer dieser erlauchten Schule, hatten für ihre Reiterfeste den Namen „Fantasia“. Nur so darf dieser gelebte Schmutz heißen.

Rein Menschentanz mit seiner veränderlichen Dialektik und Entfaltung des Tretes kam diesen Tanz der Masse unter ihren Reitern an freudigerer Natur, an bestärkter Leidenschaft erreichen. Hier scheint der Tanz überhaupt geboren, von Pferd und Mann geschaffen. Beide wurden, elementare Musik, auch ohne Töne auf den Klängen ihrer Einseitigkeit näher, ein ritmisches Bild des „Freude, schöner Götterfunken“...

In solchen Augenblicken gestalten und bedeuten der lebende Mensch und das gebändigte hohe Tier das Eulente und Geheimnis: Kunst, Ehe von Element und Wille, von Tier und Herr, im ewigen Reigen: Norm.

Die heuchlerische Frau.

Von Colette.

Er betrachtete bereits lange Zeit den Reigen der Massen und das Durcheinander ihrer Farben, und das gleichzeitige Spiel der beiden Orchester, die sich so nahe beieinander befanden, verursachte ihm ein unbestimmtes Unbehagen. Die Kapuze schraubte seine Schläfen zusammen. Ein nerviger Schmerz ging von der Hinterwurzel aus. Aber er gab sich ohne Ungehörlichkeit diesem Zustand des Unbehagens und der Freude hin, der die kaum wahrnehmbare Flucht der Stunden rechtfertigte. Er irrte in allen Contours der Oper umher, atmete den silbernen Staub des Tanzparkettes ein. Er erkannte die sich langweilenden Fremde und schlang die gleichgültigen Arme eines feierlichen Mädchens, das himmelvoll aus Schilddrüsen maskiert war, um seinen Nacken. Der Domino beherrschte ihn, er stolperte wie alle Männer, wenn sie Hände trugen, und dennoch wagte er seiner inabsondlichen Lüge zufolge weder Kapuze noch Domino abzulegen: „Ich werde die kommende Nacht in Agent verbringen.“ hatte er seiner Frau einen Tag vorher gesagt. „Soeben hat man mit Teleskopier und ich fröhliche, daß meine Patientin...“

ten Ball gehen? Geh allein, wenn es die Späh macht, Verlingung...“

„Sie erzieht in jenem langen Erbeben der Abwehr, so wie ihre Haare ihre zarten Hände, ihr Hals in dem weichen Meid existieren, wenn sie einer Schmecke oder einem schmutzigen Menschen begegnete.“

„Ach, ich... denke, ich in der Menge und all den Händen ausgesetzt...“ Du weißt, ich bin nicht übermäßig schamhaft... ich bin... widerpenflich! Dagegen läßt sich nichts machen!“

Auf das Geländer über dem großen Treppenhause gestützt, dachte er an dieses bedächtige Vieh, als er vor sich auf dem entblößten Nacken einer Dirin zwei ungeheure diebstahlige Hände mit schwarzem Nagel rieben sah. Aus den gefiederten Armen eines benachteiligten Mädchens herbeutausend, freuten sie das weisse Frauenkleid wie die... Weil er übergedachte, dachte er zusammen, als er neben sich ein schwaches Stöhnen vernahm, wie er selbst seiner Frau zu hören gewohnt war... Er drehte sich um und sah auf dem Geländer wie auf einem Pferd eine lange Gestalt mit einer unregelmäßigen Wacke sitzen. Hiermit mit breiten Armen, flatternder Hofe, hoher Mütze, das Antlitz mit einer gipsartigen weichen Schminke bedeckt, die den schmalen Hautstreifen unter der mit Spigen umfärbten Larve unmerklich machte. Der weiche, feioletole und silberduftige Stoff des Kostüms und der Wacke schimmerte wie ein Secal, den man des Nachts auf Warten mit Pedersen auf eigene Angst fängt. Von Stauern erfaßt wartete er, ob sich das schwache Stöhnen wiederholen würde, aber es meldete sich nicht mehr. Der Pierrot-Al kopfte sorglos mit dem hinabhängenden Hals auf die Markthaus des Geländers und zeigte zwei seidene Schuße und eine Hand in einem

„Sie ladte und er blühte betrunken auf ihr schmales, volles Gesicht, mit dem garlen Teint, das in seiner obalen Norm einem leuzeren London glüht.“

„Und du... willst du nicht auf den grün-biolel-

